





Die Schätzbarkeit des öffentlichen Lehramtes
in Rücksicht
der ihm eigenen Verbreitung mehrerer
Glückseligkeit

ward
bei dem Beierlichen Früh-Beiseßen
Tit. hon. plen.

H E R R N

164.
Herrn Johann Gottfried

R ö d e r

Wohltverordneten und bestverdieneten Archidiaconus, wie auch E. Hoch- und
Hochwohllehrwürdigen Stadt- Ministeriums
allhier Senior,

als

Der selbe

am 5. ~~Januar~~ Februar 1791. in der Nacht $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, auf Seinen Heiland entschlief,
und am unten darauf bei der Kirche zu St. Petri und Pauli

zu

Seiner Ruhestätte

gebracht wurde,

dem

Ganzen schmerzlich betrübten und hochgeschätzten Röderischen Prädi-
gerhause, und dessen vornehmen Anverwandten und Freunden,

zur

Bezeigung seiner Ergebenheit und Theilnahme
bewiesen

von

M. Karl Heinrich Sintenis
Director des Gymnasiums.

Zittau, gedruckt bei Gottlieb Benjamin Franke.

The following is a list of the
names of the persons who
have been admitted to the
profession of medicine in
Prussia.

Prussian State

1818

The following is a list of the
names of the persons who
have been admitted to the
profession of medicine in
Prussia.

1819

The following is a list of the
names of the persons who
have been admitted to the
profession of medicine in
Prussia.

1820

The following is a list of the
names of the persons who
have been admitted to the
profession of medicine in
Prussia.

1821

1822

1823





Go mannichfaltig und verschieden auch die Nebenbegriffe sind, welche sich die Menschen bei dem Gedanken an Glück und Seligkeit denken, so glauben sie doch alle einstimmig, und richtig, daß es der Zustand einer fortdauernden Zufriedenheit, und des herrschenden Vergnügteins ist. Wie wäre es möglich, daß man sich glücklich schätzen könnte, wenn man unzufrieden, mißmuthig, und niedergeschlagen ist? Gründen sich nicht alle unsere Wünsche darauf, daß wir glauben, wir würden durch die Erlangung dessen, was wir begehren, vergnügter und zufriedener leben? Ich bedürfte also keinen Tadel, wenn ich einräume, daß der Begriff, welchen sich die Menschen insgesammt von der Glückseligkeit zu machen pflegen, nicht unrichtig sei, aber freilich wird alles darauf ankommen, was sie für die Quelle der Zufriedenheit halten? Zufrieden nennen wir, glaube ich, denjenigen, welcher bei seinem Zustande das Uebergewicht des Guten u. Vollkommenen bemerkt, und fühlt er dieses so lebhaft, daß er es äußerlich zu erkennen gibt, so ist er vergnügt, aber wie mancherlei ist nun, bei der Verschiedenheit der men. chl. Neigungen, der Begriff des Guten und Vollkommenen? Wie sonderbar und auffallend kann nicht für uns, die wir anders denken, die Quelle seiner Zufriedenheit und seines Vergnügens sein! Wenn die Schrift, das einzige Buch, welches uns den wahren Werth, und die Bestimmung des Menschen am sichersten gelehrt hat, sagt, daß wahre Christen schon hier selig sind, doch so, daß sie noch eine größere Seligkeit zu hoffen haben sollen, so ist es gewiß nicht mehr zweifelhaft, ob die Zu-

friedenheit und das Vergnügtssein des Menschen vorzüglich aus dem Bewußtsein seiner Geistes-Vollkommenheiten, aus dem Anwachsen und der Vermehrung derselben, d. i. aus dem Bewußtsein der Aufklärung seines Verstandes, und der Veredelung seines Herzens, oder allein aus dem Genuße des bloß zeitlichen, körperlichen, und sinnlichen Guten, herzuleiten sein soll? Die Glückseligkeit also, welche die Schrift in dem Menschen absichtl. bewirkt, und welche auch schon die Vernunft gehörrig zu schätzen weiß, ist eine moralische Glückseligkeit, und diese ist auch unstreitig die höhere Glückseligkeit des Menschen, weil sie nicht allein den edelsten Theil desselben für Zeit und Ewigkeit ausbildet, sondern ihn auch empfänglicher für die schuldlosen Freuden dieses Lebens macht. Sie hat aber viele Hindernisse, d. h. es gibt viele Ursachen, warum das Streben der Menschen, täglich weiser und tugendhafter zu werden, nicht allgemeiner ist, und in untrer eigenen Natur, und der Entwicklung ihrer Gaben und Kräfte, liegt ein nicht geringes Hinderniß derselben, dergestalt, daß die Schäßbarkeit des öffentlichen Lehramtes aus diesem Grunde unlängbar ist, weil es durch Unterricht und Anweisung die natürlichen Kenntnisse und Einsichten aufkläret, und das Herz für gute Gesinnungen und Neigungen stimmt. Es ist wahr, jeder einzelne Mensch kann dieses große Verdienst um seine Mitmenschen sich erwerben, er kann in einem jeden Stande Lehrer und Rathgeber, Warner und Verbesserer des andern werden, ja, als Christ, hat er so gar die Verbindlichkeit auf sich, auch mit seinen Religionskenntnissen einem jeden zu dienen, wie er schon durch sein Beispi. Lehrer und Muster für andere sein soll. Da aber das öffentliche Lehramt absichtlich behewogen von Jesu eingeseht worden ist, daß es sich einzig und allein mit dieser Veredelung des menschlichen Geschlechtes, und mit der Ausbreitung seiner moralischen Glückseligkeit beschäftigen soll, so kann ich sicher, mit allgemeiner Uebereinstimmung, behaupten, daß dieses Amt, an und für sich betrachtet, eine Achtung und Werthschätzung verdienet, welche seinem Stifter, und seiner Bestimmung, gemäß ist.

Die gegenwärtige Veranlassung dieser Schrift erlaubt mir nicht, einen Beweis für diese Wahrheit daher zu nehmen, weil der Mensch mit bloßen Vermögen und Anlagen, ohne alle wirkliche Erkenntniß, geboren wird, und also einer Hilfe von außen benöthiget ist, wenn er zum Gebrauche der Vernunft gelangen, oder gar ein Christ werden soll. Auch kann ich nicht jetzt nicht darauf berufen, daß der Mensch mit solchen Naturtrieben geboren wird, welche für seinen natürlichen Zustand zwar insgesammt gut, und zu seiner Erhaltung notwendig sind, die aber für das gesellschaftliche Leben, und zur Erreichung der größern Wohlfahrt des Christenthums, durch Unterricht gemäßiget und geordnet werden müssen. Dieses alles muß schon in der frühen, und noch zarten Jugend des Menschen geschehen, weil es in erwachsenen Jahren zu spät, auch wohl zuweilen unmöglich, sein würde. Sollte sich aber, wie es doch wohl nicht ganz ungläublich ist, dieser unglückliche Fall auch bei Erwachsenen noch ereignen, daß, bei verabräumtem Unterrichte in der Jugend, Verstand und Herz vergessen, und beinahe noch in ihrem rohen Naturstande geliebet sein sollten, so könnte ich auch diese Beweise, welche eigentlich für den Werth des Schulstandes, besonders für den so genannten niederen, bestimmt sein sollten, auch für die Schäßbarkeit des kirchlichen Lehramtes anführen. Welchen wohlthätigen Einfluß hat es also nicht auf die wahre Glückseligkeit des Menschen, und besonders des Christen, durch die Entwicklung der Natur-Anlagen zum Denken, besonders zum Denken über das Christenthum, und zur Lenkung und Richtung der Natur-Triebe nach den Vorschriften der Vernunft



nunft, besonders nach den mütterlichen Vorschlägen der Christus Religion! Doch ich will, auf Veranlassung der iezigen Gelegenheit, bei solchen Vortheilen stehen bleiben, welche das öffentliche Lehramt für erwachsene Christen, in Rücksicht der Natur des Menschen, absichtlich und zunächst hat, kann aber freilich, wegen der zu engen Grenzen, und der fruchtbaren Reichhaltigkeit der Materie, legt nur zwei, und noch dazu ganz kurzlich, anführen. Wie oft kann es sich zutragen, daß uns die Tugend nachtheilig zu werden scheint, und daß wir, bei den Einbrüchen des Sinnlichen, durch Uebereilung und Unvorsichtigkeit, unsere wahre Glückseligkeit verfehlen! Unse Vernunft besitzt von Natur die Kraft, einzusehen, daß die Tugend das Mittel der Verbesserung des allgemeinen und privat Wohls, das Laster hingegen die Ursache der Zerrüttung desselben sei, aber wie oft fület hierbei die Vernunft eine Verlegenheit, sobald es das Ansehn hat, als ob eine weniger gewissenhafte Beobachtung jenes Grundsatzes uns geschwinder und leichter glücklich machen könnte? Wie oft glaubt sie, sich in dem Falle zu befinden, wo eine Ausnahme von jener Regel zu machen, und einige Rücksicht sich zu vergönnen sei? Versteht es sich aber wirklich also, wäre es uns erlaubt, die Vorschriften der Tugend nicht für so allgemein zu halten, daß sie uns zu allen Zeiten, und überall, leiten müßten, dürften wir unter manchen Umständen von denselben abweichen, so würden wir hierdurch nach und nach zu einer Gewissenlosigkeit verleitet werden, welche sich über alle unsere Handlungen, über unser ganzes Leben, unmerklich verbreiten würde. Ferner, unsere sinnlichen Vorstellungen erwecken in uns, auch wenn wir schon zu dem oblligen Gebrauche der Vernunft gekommen sind, solche Begierden, welche ihnen angemessen sind, und zwar so, daß wir es nicht immer in unsrer Gewalt haben, dieselben zu verbinden. Gesetzt nun, das sinnlich Gute stellt sich klar u. lebhaft, die Warnung der Vernunft aber, besonders bei noch sehr entfernten und ungewissen Folgen der Schädlichkeit, nur schwach unsrem Geiste dar, gesetzt, der Entschluß zu handeln, die Wahl zwischen zwei Gegentheilen, muß schnell geschehen, wer kann da nicht unter uns — sei er auch der klügste und tugendhafteste — fallen, besonders, wenn er einen hohen Grad der Thätigkeit, und Lebhaftigkeit des Temperaments besitzt? Wie gut ist es daher, daß es einen besondern Stand unter uns gibt, dessen eigener Beruf darinne besteht, daß er uns immer erinnert: der Nutzen der Tugend sei allgemein, es gebe keinen einzigen Fall, wo sie uns unglücklich machen könne, und die Ausnahmen, welche wir bei der Beobachtung ihrer Vorschriften machen wollten, wären gefährdlich und nachtheilig für uns! Wie gut ist es, daß es einen besondern Stand unter uns gibt, dessen eigentlicher Beruf darinne besteht, daß er uns immer die Vorschriften der Tugend und ihre Beweggründe vorhalten, uns immer die üblen Folgen der leidenschaftlichen Uebereilungen vor Augen stellen, immer die Mittel wider die Ueberraschungen derselben bekannt machen, und, mit einem Worte, unsere Vorsicht und Klugheit immer mehr und mehr befördern solle! Angewiesen, selbst unterrichtet, und geleitet von der vortreflichen Religion Jesu, welches Verdienst kann ein solcher Mann, der zu diesem Stande gehöret, haben! ganz nach dem Beispiele Jesu, will er uns nicht zu vollkommenerer Geister, sondern zu vollkommenerer Menschen, machen, seine Aufmunterungen und Warnungen paßt er also unsrer Menschheit an, er ist ernsthaft und streng, aber auch schonend und duldsam, er kennet die Schwäche des menschlichen Herzens an seinem eigenen, ist fein persönlicher Feind der Zerrenden und Fehlenden, bittet und flehet, ohne ermüdet und verdrossen zu werden, und verdient also, in Ansehung seines öffentlichen Lehramtes, Achtung und Schätzbarkeit.

Einen solchen Mann, und öffentlichen Lehrer, ganz von diesem Charakter, der aber schon seit einigen Jahren für uns so gut, als gestorben, war, hat uns nun der Tod, den wir nach und nach Schmerzhaft sich nähern sahen, wirklich entzogen, nämlich *Tit. hon. plen.* Herrn *M. Johann Gottfried Röder*, wohlverordneten und bescheidenen Archidiaconus, wie auch *E. Hoch- und Hochwohlsehenswürdigen Stadt- Ministeriums allhier* Senior. Veseelt vom thätigsten Eifer für Sein Amt, war Er, in Seinen noch brauchbaren Jahren, nicht allein für jedermann faßlich und erbaulich in Seinen öffentlichen Religions-Vorträgen, sondern auch ein treuer, und liebevoller Freund und Rathgeber derer, welche sich Seiner besondern Seelsorge anvertraut hatten, bis Ihn die gänzliche Abnahme Seiner Geisteskräfte außer Stand setzte, Seinem öffentlichen Lehramte länger vorzustehen. Sein Andenken verdient auch daher, von uns mit Segen für die Nachwelt aufbewahrt zu werden, in welcher Absicht die nun folgende Nachricht von Seinem Lebenslaufe, welche Er selbst aufgesetzt hat, ganz unverändert, mitgetheilt wird:

Meine Geburtsstadt ist das bekannte Dresden, alwo ich durch Gottes Gnade im Jahr 1722 den 25ten Nov. das Licht der Welt erblickt habe. Mein von Herzen geliebter Hr. Vater ist Hr. Johann Christian Röder, Ober Gläus u. *Accis Commissarius* daselbst gewesen, die Mutter hingegen, so mir die Vorsehung geschenkt hat, ist die von mir geehrte Frau Anna Victoria geb. Möllerin von Sittau. Diese frommen Eltern, da sie mich und meine Geschwister der Welt nützlich zu machen, bey ihrer lieben Anserziehung nichts unterließen, hielten besonders mich bey vernemten Vrieten zu den Wissenschaften tren u. fleißig an, bey redlicher Unternehmung eines *privat Informatoris* Hr. *M. Burkhardts*, wo ich so weit gebracht ward, daß ich die dasige Stadt-Schule zum heil. Kreuz besuchen konnte, alwo ich nach vorhergegangener *Inscription* unter dem sel. Hrn. *Rector Schörrgen* der *Information* des auch schon längst sel. Hr. *Subrektoris Mag. Siegenhales*, bis in mein 17tes Jahr genoßen habe. Von dieser Zeit an, im Jahre 1739 verfügte ich mich durch Vorsehre meiner Eltern nach Sittau in die *Ober-Lausitz* auf das dasige *Gymnasium*, darbst ich bey Unterweisung des berühmten Hr. *Rectoris M. Gerlachs*, *Conrect. Hr. M. Duchers*, *Subrect. Hr. M. Straupitzes*, mich bis an. 1742. in die 3 Jahre lang zu der hohen Schule vorbereitete, als welche Vorbereitung mir die häufigen Wohlthaten, so ich den vornehmen Juristischen, Hänschelischen, und Besevrischen Häusern, als meiner nächsten Anverwandten, genoßen, gar sehr erleichtert wurde. Im besagten Jahre 1742. zu Ostein, bezog ich mich in Gottes Nahmen nach Leipzig, alwo ich den 3oten April berühmten Jahres unter dem damaligen *Rectore Magnifico* weiland Herrn *Doctor Christian Friedrich Börner* *inscribiret* wurde, alda lag ich in die vier Jahre lang dem *Studio Theologiae* ob, zu dem Ende ich in der Weltweisheit den Herrn *Doct. Friedrich August Müller*, in der Gottesgelahrtheit den seligen Herrn *Doct. Weise* in der Glaubenslehren, zugleich den sel. Hrn. *Doct. Teller*, in eben dieser Wissenschaft öffentlich, ins besondere aber die Sittenlehre, die Auslegungskunst der h. Schrift bey dem letztern hörte, zugleich besuchte ich die angestellten Prüfungsstunden des Hochverordneten Hr. *Superintendentens D. Deylings*, auch die Vorlesungen des sel. Hrn. *D. Börners* über die öffentlich ausgestellten u. angenommenen Glaubens-Bücher unsrer Kirche. In Erlernung der heiligen Sprache bediente ich mich des Unterrichts des sel. Hrn. *Lie. Christophorus Sanctens*, neben bey bemühte ich mich in den öffentlichen Vorlesungen des Hr. *Prof. Ernesti*, damaligen *Rectoris* an der *Thomas Schule*, so er über die *Officia Ciceronis* sowohl, als auch des *Plinii Panegyricum* anstellte, meinen Geschmack an höchsten Wissenschaften zu ergöden, als welche Ergözung um so viel angenehmer wurde, zumal da ich dieselbe durch den Beytritt der wöchentlichen Redebungen, so unter der Aufsicht des Hr. *M. Birnbaums* gehalten wurden, erweiterte. Alle diese Beinhaltungen wurden durch sorgfältige und unverdiente Erleichterungen meines Unterrichts nicht wenig unterstützt, da ich gleich anfangs sowohl von einem *Hochschol. und Hochw. Rathe* der *Hauptstadt Dresden* ein schönes *Stipendium*, als auch von der durch Wohlthaten bekannten *Schäfferischen Familie* indeßen einen *Prentsch* auf 3 Jahre lang zu genießen hatte. Raun war ein Jahr meines *Academischen* Lebens verfloßen, so erlangte ich das

Glück,

Glück, daß das Ehurf. *Stipendium*, mir allergnädigst ertheilt wurde, welches ich in die 3 Jahr lang genossen, auch noch fernern Antheil hätte davon nehmen können, obgleich dasselbe damals in der Summe erhöht, dessen Genuß aber enger eingeschränket wurde. Ja, als der Antheil seine Endschafft erreichte, so ich an dem Schätferischen Zieße hatte, und ich deswegen einen nicht geringen Kummer fühlte, siehe, so bekam ich von eben diesem bekanneten Hauße dafür ein schönes *Stipendium*, an dessen völligen Genuß aber mein unvermutheter Abschied mir hinderlich war.

Hier ereignete sich eine sonderbare Gelegenheit, welche anzuführen nicht überflüssig seyn wird, daß ich von meinen Anverwandten mütterlicher Seite nach Zittau gerufen wurde, welcher Ort mir immer noch angenehm war, in Hoffnung, alda mein Glück zu finden. Ich gehersamte und reiste an. 1746. von Leipzig nach der Oßer Meße, als wo ich von meinem die Wohlthaten genoss, deren man mich in meinen Schuljahren theilhaftig gemacht. Nebenbey gelangte ich nach gezeimender Ansuchung durch die Vergünstigung eines Hoched. und Hochw. Rathes in die zwen verschiedenen Prediger-*Collegia*, allwo ich mich zu üben hinlänglichen Anlaß fand. Obgleich binnen den 8 Jahren, so ich in Zittau als *Candidatus* juräck legte, sich verschiedene Gelegenheiten zu meiner Beförderung zeigten, so fügte es doch Gott nach seiner einmal erschienenen Grunde, daß im Jahre 1754. mir die erledigte Stelle des Pfarrdienstes in Bertsdorf, nahe bey Zittau gelegen, durch einmüthige Wahl anvertrauet ward. In eben diesem Jahre verheirathete ich mich mit Jungfer Caroline Juliane Jungin, weil. *Tit. hon. deb. Hrn. Johann Friedrich* Junges, gewissen Kauf- und Handels-*Herrn*, auch einer löblich. *Societat* *Deputirt.* eheliche jüngste Tochter, (welche am 29. Dec. 1789. zur christen. Verträubnis der Yhrigen, an einer schmerzhaften Krankheit starb.) Aus dieser Ehe sind Kinder gewesen, Juliane Victoria, geb. 1756. welche an *Tit. deb. Hr. H. Warzel*, weitberühmten Kauf- u. Handelsheeren, verheirathet, und 6 Kinder gehabt, wovon eines verstorben, und noch 5 am Leben sind. Johann Friedrich, geb. 1757. welcher aber verstorben. Christiane Caroline, geb. 1759. Johanne Friederike, geb. 1762. verstorben mit *Tit. deb. Hr. Carl August* Böttger, weitberühmten Kauf- und Handelsheer, *Soepbie* *Eleonore*, geb. 1764. welche auch verstorben. Carl Gottfried, geb. 1765. *Adv. provincial.* Friedrich August, geb. 1767. *stud. Theol.* in Leipzig. *Eleonore* Tugendreich, und Charlotte Sophie, als Zwillingstöchter, geb. 1772. von welchen die letztere wieder verstorben. Gottlob Benjamin, geb. 1774. welcher auf hiesigem Gymnasium studirt. Anno 1767. habe ich den Ruf nach Zittau als *Catechet* erhalten, und dieses Amt gleich zum ersten Advente Mittwochs angetreten. Anno 1773. bin ich Mittagsprediger *S. S. Pet. & Paul.* geworden, und habe am gen. *Trinit.* meine Anzugspredigt gehalten. 1779 wurde ich Frühprediger, und bin den 17. p. *Trinit.* angezogen. Anno 1782. wurde ich Dienstag-Prediger und Pastor in Kleinschönan, und habe daselbst den 23. *Trinit.* meinen Anzug gehalten. Anno 1786 wurde ich *Archidiaconus*, und hielt den *IV. Advent* die Anzugspredigt.

Bis hierher gehet der eigenhändige Aufsatz des Wohlthätigen, dem noch hinzu zu fügen ist, daß Er dem hiesigen Archidiaconate bis 1789. mit allgemeiner Liebe vorgestanden, und daß Ihm in diesem Jahre, wegen Seiner gänzlichen Abnahme der Geistes-Kräfte, von E. Hoched. und Hochw. Rathe, auf Sein Ansuchen, *Tit. plen. Hr. M. Benjamin* Görtlieb Kretschmar, zum Hülfsprediger gegeben worden, welcher in dem angezeigten Jahre, am 12ten Sontage nach Trinitatis, seine Hülfsprediger-Stelle antrat, und dieselbe mit vieler Geschicklichkeit, Treue, und Gewissenhaftigkeit bis jetzt bei uns verwaltet hat.

Die Geschichte der Gesundheits-Umstände, und der langwierigen Krankheit unsers Wohlthätigen Herrn Archidiaconus, ist von Er. Hoched. gel. dem Herrn Stadtphysikus D. Christian Traugott Hesser, aufgesetzt worden, wie folget:

Er. Hochwohlsehwürden Herr Archidiaconus Magister Röder, haben nächst göttlichen Beystände, durch ausgeübte christliche Gelassenheit, Geduld, fröhlichen Gemüthes, und hoffnungsvoller Erwartung seliger Freuden, alle körperliche Leiden standhaft erduldet und das Lebensziel durch christliche Philosophie verlängert.

Der nunmehr Verewigte hat seit vielen Jahren durch einen unglücklichen Fall einen innerlichen Leibes Schaden linterleits sich zugezogen, wodurch Er lange Zeit abwechselnde schmerzhaft Beschwerclichkeiten ausgesandt hat. In dem Jahre 1783 wurde Er mit einer Hemiplegie der linken Seite befallen, welche sein Nerven-System so heftig schwächte, daß Er sowohl zu Anfange als auch zu Ende des 1787. Jahres einen Rückfall erlit, wobey zugleich die Zunge gelähmet und sein Gedächtniß und Erinnerungskraft zerrütet wurde. Desgleichen erlit Er 1788. zwey Rückfälle worauf Er blödsichtig wurde. Im Jahr 1789. überfielen Ihn sporöse Nerven-zusfälle.

Im Monat Febr. 1790. erregte ein schleichendes Krampf und Nervenstieber bey Ihm Schwindung der Gliedmaßen, und im Monat October desselben Jahres wurde die rechte Seite mit einer Hemiplegie befallen. In unsern gegenwärtigen Jahre 1791. den 25. Jänner unterdrückten apoplectische Zufälle, abwechselnd sein Gesicht, Gehör und Bewußtseyn, und eine völlige Atonie kündigte eine bald zu erfolgende Trennung des Gott gewidmeten Geistes von dem abgematteten Körper an, welche auch durch den natürlichen sanften Tod oder Ableben den 5. Februar. Nachts gegen 12 Uhr erfolgte.

Obgleich der Verlust des würdigen Kirchenlehrer, des besten Vater und allgemein geliebten Menschenfreundes vorbereitend war, so ist und bleibt Er doch der ganzen Vornehmen Familie, Anverwandten und Gemüthsfreunden, wegen der vielen Jahre lang standhafte erduldeten Leiden rührend und schmerzhaft. Des nun Verklärten Diener des göttlichen Wortes, christliche Sittenlehrer, und Gedult, fey und bleibe ein Beyspiel und Tröst denen Anverwandten, welche den; von einem leidenden Vater, ersetzten göttlichen Segen ernden werden.

Gott, der die schmerzlich betrübten Hinterlassenen, Ihre vornehmen Anverwandte und Freunde, auf diesen Verlust schon seit einigen Jahren vorbereitet hat, tröste Dieselben vollends mit dem frohen Gedanken, daß der Wohlthätige, nach überstandenen langen Leiden, zum ewigen Genusse der himmlischen Belohnungen Seines Lehrarmes eingezogen ist, und daß ein längeres Leben hier auf Erden, für Ihn selbst, keine Wohlthat Seines Schöpfers gewesen wäre. Er danket Gott, als Ueberwinder Seiner Leiden, und erwartet die frohe Wiedervereinigung mit denen, welche hier in der Welt durch Seinen Tod betrübt worden sind.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



TA-00L

Felger

10/17
10/18





flige Wohlthaten genossen, ansehen mußte; die
wigen Vaters, sich mehrende äußerste Schwach-
nößigte, dem er aber bis an seinen Tod, welcher
als ein dankbarer Sohn alle erforderliche Pfler-
Bergnügen hatte, der frühe Tod seines geliebter
eschenen Bürgers und Krahmers in Dessau, ge-
ge Liebe, auch nach dessen Tode, seinen verwaisten
Elsner, welcher sich jetzt auf den *Comtoir Tit. deb.*
ndelsherrn in Lauban, wohin er nach seiner Rück-
n leibl. Kindern erzog, die Handlung lehrte und
diesem auch selbst noch bey der Gruft des Wohl-
Ehrerbietung erweckte, und deren Andenken ihm
rd. Diesen Verlust seines geliebtesten Bruders
Bruder, *Mstr. Carl Gottlob Elsner*, Bürger
ende Frau Schwester, Frau Sophie Elisabeth
s und Kammachers allhier, Ehegattin, von wel-
Vergnügen erlebte. Besonders aber rührte uns
ust seiner geliebtesten und von ihm hochgeschätz-

Die Schäßbarkeit des öffentlichen Lehramtes
in Rücksicht
der ihm eigenen Verbreitung mehrerer
Glückseligkeit

ward
bei dem *Beierlichen Früh-Weisehen*
Tit. hon. plen.

S E N N N

164.
Herr Johann Gottfried

Röder

Wohlvorordneten und bestverdienent Archidiaconus, wie auch E. Hoch- und
Hochwohllehrwürdigen Stadt- Ministeriums
allhier Senior,

als

Februar Derselbe

am 5. ~~Jänner~~ 1791. in der Nacht $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, auf Seinen Heiland entschlief,
und am 7ten darauf bei der Kirche zu St. Petri und Pauli

zu

Seiner Ruhestätte
gebracht wurde,

dem

Ganzen schmerzlich betrubten und hochgeschätzten Röderischen Prädi-
gerhaufe, und dessen vornehmen Anverwandten und Freunden,

zur

Bezeigung seiner Ergebenheit und Theilnahme
bewiesen

von

M. Karl Heinrich Sittenis
Director des Gymnasiums.

Littau, gedruckt bei Gottlieb Benjamin Franke.